



ARCHITEKTENKAMMER NIEDERSACHSEN
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

UND ACTION: EIN FILM ÜBER EINEN TRAUMBERUF

Interview mit dem Architekten und Filmmacher Jan A. Wolff

Lars Menz



Jan A. Wolff, 42, sitzt in seinem etwas anderen Architektur-Büro, das gleichzeitig Wohnung, Managementzentrale und Filmproduktionsstätte in einem ist, trinkt seinen Espresso und sagt, dass er schon immer stets etwas Neues ausprobieren wollte. Zu seinen vielen Ambitionen wie Fotografieren, Managen, Schreiben oder Gestalten, ist jetzt Filmen dazu gekommen. Klassische Architektur macht er zurzeit weniger und doch ist die Architektur das verbindende Element zwischen all seinen Projekten.

Rund 10.000 € investierte er in einen Film, von dem er nicht wusste, ob ihn je jemand sehen will. Mutig und idealistisch oder einfach ein Berufsweg, um im Haifischbecken Architekturarbeitsmarkt nicht unterzugehen? Der Architekt in seiner Nische. Das DAB fragte nach, wie es sich da lebt.

DAB: Herr Wolff, was ist eigentlich Ihr Beruf?

Jan A. Wolff: Architekt.

DAB: Sie arbeiten aber auch als Journalist, genauso wie als Projektmanager. Sie waren bei der Expo2000 dabei und moderieren schon mal Fachtagungen in Stockholm. Und jetzt haben Sie sogar einen Film gedreht.

Wolff: Auf der Weltausstellung war ich als Architekt beschäftigt, als Journalist schreibe ich für Architekturzeitschriften. Ich wollte aber immer die Randbereiche des Berufes ausloten. Für mich ist die Beschäftigung mit Architektur eine Schule des Sehens. In der Auseinandersetzung mit ihr liegt eine große Kraft, die aber nicht unbedingt auf das Bauen von Häusern heraus laufen muss.

DAB: Kann man aber mit dem Dreh eines Dokumentarfilms über Architekten Geld verdienen?

Wolff: Nein, wahrscheinlich nicht. Der Film ist für mich einfach das, was der Cineast in mir schon immer mal machen wollte.



DAB: Ohne Sponsoren ein teures Vergnügen.

Wolff: Die Investitionen hielten sich in Grenzen, wenn man von den drei Monaten Arbeit mal absieht. Die Ausrüstung habe ich zwar komplett gekauft, die lässt sich aber genauso gut wieder verkaufen.

DAB: Im Film „Traumberuf Architekt?“ porträtieren Sie vier Architektinnen und Architekten in Ein-Mann-Büros. Warum diese klassische, klischeehafte Auswahl?

Wolff: Sollte das ein Klischee sein, dann stimmt es zumindest. Die große Mehrheit der deutschen Architekten besteht doch aus Einzelkämpfern. Die wollte ich zeigen. Das wirkliche Klischee wird vielmehr vom Fernsehen transportiert: Der junge, erfolgreiche, Porsche fahrende Architekt, der ständig Planrollen von links nach rechts durchs Bild trägt.

DAB: Die Realität sieht wahrlich anders aus.

Wolff: Die Öffentlichkeit hat doch wenig Ahnung, dass die meisten Architekten knapsen müssen. Die Menschen denken, dass man als Freiberufler kaum finanzielle Sorgen kennt. Mit diesem Irrglauben wollte ich aufräumen.

DAB: Darum auch das Fragezeichen hinter dem Filmtitel?

Wolff: Der Film zeigt, wo junge Architekten heute stehen, welche Probleme sie haben, welche Ziele und Ideale sie verfolgen. Manches macht Spaß, vieles deutet aber auch auf die unsichere wirtschaftliche Lage hin. Das Fragezeichen steht dafür, dass jeder Zuschauer selbst entscheiden darf, ob Architektur ein Traumberuf ist oder eben nicht. Ich wollte kein Ergebnis vorgeben, sondern eine offene Diskussionsgrundlage schaffen. Im Film hört man darum auch nicht den Fragesteller, sondern nur die Architekten.

DAB: Der Film richtet sich also in erster Linie an die interessierte Öffentlichkeit, weniger an andere Berufskollegen.

Wolff: Der Film richtet sich an jedermann.

DAB: Wo wurde der Film bisher gezeigt?

Wolff: An einigen Hochschulen, beim Werkbund in Baden-Württemberg. Der BDB Nordrhein-Westfalen hat den Film Studenten vorgeführt.

DAB: Welche Kritik mussten Sie einstecken?

Wolff: Den Älteren war die Message teilweise zu negativ. Andere haben bestritten, dass das Ein-Mann-Büro der Normalfall sei und angeregt, mehr Architekten in anderen beruflichen Konstellationen zu zeigen.

DAB: Hätte es nicht auch nahe gelegen, einen SiGe-Koordinator oder einen Sachverständigen bei der Arbeit zu zeigen? Immerhin geht der Trend zu mehr Spezialisierung.

Wolff: Vielleicht, doch das hätte den Umfang des Films und den Aufwand gesprengt. Eine Überlegung war es, eine Stararchitektin zu zeigen und sie den anderen als Gegenpol gegenüberzustellen. Vielleicht Stoff für eine Fortsetzung, die aber nicht geplant ist.

DAB: Trotz der schwierigen Auftragslage ihrer Interviewpartner, sieht man sie immer in ihren schicken Büros. Da hat man nicht den Eindruck, es gäbe wirtschaftliche Probleme.

Wolff: Die so genannte „Text-Bild-Schere“ ist ein bekannter Kritikpunkt. Sprich: Die kritischen Aussagen passen nicht zur schönen Umgebung der gut gestalteten Büros. Da ist sicher was dran. Wenn man genau aufpasst, kann man aber herausfinden, dass es Architekten nicht gut gehen muss, nur weil sie schöne Büros haben, die ja auch meine Interviewpartner meist in Gemeinschaft mit anderen nutzen, um Kosten zu sparen. Einer der Interviewten wird sein Büro sogar ganz aufgeben, die Architektin weiß zurzeit ebenfalls nicht so Recht, wie es weiter geht. Ich denke, das wird im Film deutlich – trotz angenehmer Arbeitsatmosphäre und schöner Settings.



DAB: Sie schreiben in Ihrem Waschzettel zum Film, die Architekten ständen „im Spannungsfeld von Kultur, Kommerz, Technik und Dienstleistung“. Was meinen Sie damit?

Wolff: Nun, das ist doch die Grundlage auf der wir uns als Architekten bewegen. Gerade die eigene Positionierung zwischen Dienstleistung und kulturellem Anspruch wird auch im Film diskutiert. Das hat nichts mit der Qualität der Architektur zu tun, vielmehr damit, dass alle ihren eigenen Weg haben, sich zu formulieren.

DAB: Wo stehen Sie selbst?

Wolff: Mittendrin.

DAB: Sie erklären, Sie wollten die Befindlichkeit einer Generation von Planern zeigen. Meinen Sie, dass Sie die Probleme der Architekturbranche porträtiert haben?

Wolff: Das würde ich mir nicht anmaßen. Ich habe nur einen Aspekt gezeigt, der aber typisch ist.

DAB: Werden wir Ihren Streifen bald im Fernsehen sehen?

Wolff: Ich habe alle Sendeanstalten angeschrieben, bisher ohne große Resonanz. Sollte es einen Themenabend auf Arte geben, würde „Traumberuf Architekt?“ mit etwas Glück gesendet. Über meine Homepage habe ich 100 Filme verkauft. Das ist auch ein Erfolg. Den Film haben also einige schon gesehen.

DAB: Sollte jemand einen Film über Sie und ihre vielen Projekte drehen?

Wolff: Bitte nicht.

DAB: Was machen Sie als nächstes?

Wolff: Wahrscheinlich wieder eine Managementaufgabe.

DAB: Letzte Frage: Haben Sie Ihren Traumberuf gefunden?

Wolff: Ja! Er lässt mir die Freiheit, vieles auszuprobieren.



Traumberuf Architekt? Kurzkritik

Klare, ruhige Bilder findet Jan A. Wolff für die porträtierten Architekten. Hier gibt es wenig Hektik, da bleibt Zeit, die eigenen gebauten Objekte zu genießen oder das Baby zu füttern – trotz harten Arbeitskampfs. Es sind klassische Architekten, die die Kamera beobachtet. Wir sehen sie beim Entwerfen, beim Betrachten der Modelle, bei der Arbeit in ihren schmucken Büros, die zum Mittelpunkt des Lebens wurden. Doch draußen tobt ein harter Konkurrenzkampf. Da gibt es weit mehr Teilnehmer an Wettbewerben als Gewinner, mehr Angebot als Nachfrage. Wirtschaftlich gut geht es

keinem von ihnen – ein Büro musste mittlerweile sogar ganz aufgeben – und doch versuchen sie etwas anderes zu leben: Die Selbstverwirklichung. Traumberuf eben. Die Mühle vieler Wettbewerbe treten, hohe wirtschaftliche Belastungen tragen, derweil kaum Aufträge in Aussicht und Low-Budget-Projekte an der Tagesordnung sind – all das, geschenkt für das Hobby Beruf.



Problem vor Augen und doch verdrängt? Ein Film der Idealisten? Nein. Der Zuschauer spürt: Traumberuf vielleicht, aber mit Mängeln. Gewiss wird, dass hinter den Kulissen nicht alles so ruhig zu geht, wie es 30 Minuten lang fast erschien.

Infos zum Film „Traumberuf Architekt?“ unter www.jawsfilm.de. Die Video-CD (Farbe, 30 min.) kostet 18 € (inkl. Versand). Bestellungen unter: info@jawsfilm.de oder unter Fax: 01212-5-4158-3965